

## BUCH

JARGON DER EIGENTLICHKEIT

# Auserwählte Sprachkünstlerin

Anina Valle Thiele

**Der Literaturnobelpreis ehrt die Schriftstellerin Herta Müller für ihren Roman „Atemschaukel“. Gerade in Deutschland ist dies ein politisches Statement.**

Das schwedische Preiskomitee überraschte auch in diesem Jahr mit seiner Wahl. Oder etwa doch nicht? Denn spätestens nachdem der Sekretär des Komitees, Horace Engdahl, verlauten ließ, „die amerikanischen Schriftsteller seien zu isoliert und unwissend, um große Literatur zu schreiben“, war klar, dass Philip Roth auch dieses Mal leer ausgehen würde. Amos Oz galt zwar in weiten Kreisen als Favorit, die Prämierung eines Israelis musste dem schwedischen Komitee jedoch als zu heikel erschienen sein. Stattdessen fiel die Wahl auf die 1953 in Rumänien im deutschsprachigen Banat geborene und im Ausland gänzlich unbekannte Herta Müller. Ähnlich war man schon im letzten Jahr über den Namen Jean-Marie Gustave Le Clézio gestolpert. ‚Die Herta verdient den Preis‘, wird zumindest in Deutschland nicht ohne Stolz geraunt, dabei unisono Beifall geklatscht - ihr Werk aus den Reihen der Politik wie der Literaturkritik gepriesen. So war Müller zugleich für den Deutschen Buchpreis nominiert worden. Ihre Auszeichnung sei unter den drei zuletzt prämierten Deutschen, nach Günter Grass vor zehn Jahren und Elfriede Jelinek im Jahr 2004, die „einleuchtendste Entscheidung“, heißt es im Feuilleton der Tageszeitung FAZ.

Mit Herta Müller wurde eine Regimekritikerin des Staatssozialismus unter Ceausescu prämiert. Eine Zusammenarbeit mit der rumänischen Geheimpolizei Securitate lehnte sie ab. Nach zahlreichen Zensurversuchen und staatlicher Überwachung beantragte sie die Ausreise und siedelte 1987 nach West-Berlin über.

In der Begründung der Nobelpreisjury heißt es, „Herta Müller zeichne mittels der Verdichtung der Poesie

und der Sachlichkeit der Prosa Landschaften der Heimatlosigkeit“.

Ihr Roman „Atemschaukel“ ist der fiktionale Bericht des jugendlichen Leopold Auberger, wie Müller Angehöriger der deutschsprachigen Minderheit in Siebenbürgen, der als 17-Jähriger im Januar 1945 in ein sowjetisches Arbeitslager deportiert wird. Der Roman basiert auf Gesprächen mit Deportierten und den autobiografischen Texten des 2006 gestorbenen Schriftstellers Oskar Pastior. In 64 Kurzkapiteln zeichnet die Autorin die Erinnerungen ihres Ich-Erzählers an fünf Jahre Haft in einem sowjetischen Arbeitslager nach.

„Atemschaukel“ beginnt bedeutungsschwer: „Alles, was ich habe, trage ich bei mir“. Ihren Ich-Erzähler wird der Abschiedssatz seiner Großmutter am Leben halten: „Ich weiß, du kommst wieder.“

**Herta Müller hat ihren eigenen Ton, manchmal wirkt ihr Deutsch wie aus einer anderen Zeit.**

Die Sprache des prämierten Romans zeichnet sich durch eine erstaunliche Dichte aus. Herta Müller hat ihren eigenen Ton, manchmal wirkt ihr Deutsch wie aus einer anderen Zeit. Ihr Stil ist gekennzeichnet durch eine raue symbolstarke Metaphorik wie auch durch eine Fülle scheinbar für sich sprechender Verben und Wortkreationen, wie die der ‚Atemschaukel‘, des „in Gang setzens der Zeit“, der „Herzschaufel“ und des „Hungerengels“ als tragende Motive des Romans; „Mundglück“, „Kopfglück“ und „Eintropfenzuvielglück“, „Hautundknochenzeit“ oder auch „Mondsichelmadonna“.

Den Lageralltag, die Erfahrung der Deportation, des Hungers, der Kälte, der harten Arbeitsbedingungen schildert sie brutal und so nachdrücklich, dass es einen beim Lesen er-

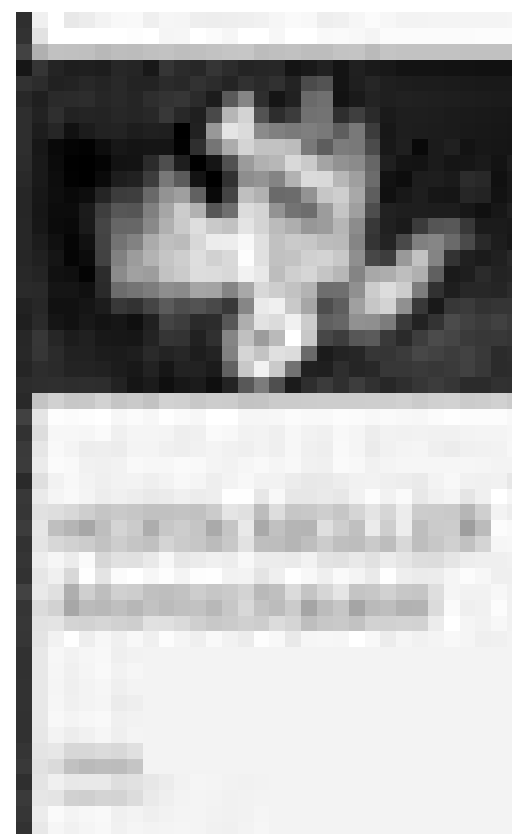
greift, zuweilen abstößt - ein Reigen an Demütigungen und Grausamkeiten.

Sprachlich intensiv und gleichermaßen morbide gleicht die Intonation ihrer Verse an manchen Stellen Paul Celan, erinnern ihre Beschreibungen der Erfahrung der Verschleppung, Erniedrigung und des Gebrochen-Werdens an die Prosa Imre Kertess: „Mir fiel beim Namen Towarischtsch Schischwanjonow immer das Rauschen der Deportationslokomotive ein. Und die weiße Nische zu Hause in der Kirche, der Himmel setzt die Zeit in Gang. Vielleicht mussten wir gegen die weiße Nische stundenlang stillstehen. Die Knochen wurden sperrig wie Eisen. Wenn das Fleisch am Körper verschwunden ist, wird einem das Tragen der Knochen zur Last, es zieht dich in den Boden hinein.“

Zuweilen ist ihre Sprache nüchtern - niemals schlicht, lange klingt sie nach: „In der Hautundknochenzeit hatte ich nichts mehr im Hirn außer dem ewig sirrenden Leierkasten, der Tag und Nacht wiederholte: Kälte schneidet, Hunger betrügt, Müdigkeit lastet, Heimweh zehrt, Wanzen und Läuse beißen. Ich wollte einen Tausch aushandeln mit den Dingen, die ohne zu leben untot sind.“

„Atemschaukel“ zeugt zweifellos von einer außerordentlichen sprachlichen Kunstfertigkeit. Der Roman ist mitreißend und erschüttert. Doch in der vorhandenen sprachlichen Nähe zu Beschreibungen bzw. Erzählungen von Überlebenden des Holocaust und der fehlenden historischen Einbettung liegt sein zentrales Problem. Wenn gleich es nicht deutlich ausgesprochen wird, drängt sich die Analogie von stalinistischen Arbeitslagern zu nationalsozialistischen Konzentrationslagern auf. Müller nimmt hier keine Abgrenzung vor und damit verschwimmen die Grenzen.

Die Auszeichnung ihres Werkes erscheint im Jahr der deutschen Jubi-



läen (60 Jahre Grundgesetz; 20 Jahre Mauerfall) in der Tat ‚einleuchtend‘, passt sie doch zu gut in das Bild des „wieder“-vereinten Deutschlands, schon deshalb, weil ihr prämiertes Werk „Atemschaukel“ nach 1945 mit der Vertreibung der Deutsch-Rumänen und deren Deportation in sowjetische Arbeitslager beginnt. Unerwähnt lässt Müller, dass das Gros der deutschstämmigen Minderheiten in Osteuropa an den nationalsozialistischen Verbrechen beteiligt war. „Sie hat eine Stimme, die nur aus Europa kommen kann, weil in ihr das ganze Leid des zwanzigsten Jahrhunderts anklingt“, meint denn auch Michael Krüger, Chef des Hanser Verlages, in dem der Roman erschienen ist.

Ob Herta Müller sich der Gefahr einer bereits stattfindenden Instrumentalisierung ihres Werks bewusst ist oder nicht, die Preisträgerin sieht in ihrer Prämierung jedenfalls eine ‚Belohnung‘, wie sie im Interview mit der Wochenzeitung „Die Zeit“ verriet: „Es freut mich, dass die Behandlung meines Themas belohnt wird, bei dem es immer um Diktatur geht, um das planmäßige Zerstören des Einzelnen, der in der totalitären Gesellschaft überhaupt nichts zählt.“

Zurück bleibt der dumpfe Eindruck einer Verwischung und Verallgemeinerung. Denn auch die „Atemschaukel“ trägt zu einer Sichtweise bei, die die im 20. Jahrhundert begangenen Verbrechen unter den Begriff des Totalitarismus subsumiert.

Herta Müller - Atemschaukel.  
Hanser Verlag, 299 Seiten.